

Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

Amtsblatt



Anzeiger

für
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenchursdorf, Grumbach, Zitzschheim, Lachsnappel, Wilsdorf, Grünau, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Erlbach, Pleiße, Ruzdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr M. 1.55, durch die Post bezogen M. 1.92 frei ins Haus.

Fernsprecher Nr. 11.

Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen

Nr. 279.

Geschäftsstelle
Schulstraße Nr. 31.

Dienstag, den 1. Dezember 1908

Brief- und Telegramm-Adresse:
Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

58. Jahrg.

Freitag und Sonnabend, den 4. und 5. Dezember, sind sämtliche Geschäftsräume des Rathauses wegen **Reinigung geschlossen** und werden nur dringliche, keinen Aufschub dulden- den Sachen erledigt. Hierzu, sowie zur Entgegennahme der dem Standesamte zu erstattenden Todes- anfragen ist das Wochenzimmer (Nr. 10) an beiden Tagen vormittags von 11—12 Uhr geöffnet.
Die Sparkasse ist Sonnabend, den 5. Dezember, ebenfalls wegen Reinigung der Geschäfts- räume geschlossen.

Hohenstein-Ernstthal, den 28. November 1908.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Infolge der in letzter Zeit im hiesigen Orte wiederholt aufgetretenen Brandschäden, welche auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sind, hat der Gemeinderat für die **Er- greifung bez. Ausfindigmachung des Täters eine Belohnung von**

150 Mark

ausgesetzt, was hiermit öffentlich bekanntgegeben wird.

Gersdorf Bez. Gch., am 30. November 1908.

Der Gemeindevorstand.

Gähler.

Das Wichtigste.

*) In Prag haben abermals Aus- scheidungen der Tschechen gegen deut- sche Studenten stattgefunden, wobei österrei- chische und amerikanische Fahnen heruntergeris- sen und bemerkt Studenten verlegt wurden.

In Konstantinopel haben gestern Verhandlung- en zwischen der Türkei und Montenegro über die schwebenden Balkanfragen begonnen.

*) Der britische Kriegsminister erklärte im Gegenatz zu Lord Roberts' Oberhausrede, eine In-vasion in England sei unmöglich, so- lange England die Seeherrschaft besitze.

*) In Odesa erschoss bei einem Streit auf der Straße ein Schutzmännchen zwei Offiziere und einen Zollbeamten.

*) Durch Einsturz einer Mauer in Mine- rino (Italien) wurde ein Schulhaus zerstört, vier Kinder und eine Lehrerin wurden getötet.

*) Näheres an anderer Stelle.

Zur Wahlrechtsdebatte.

Am heutigen Montag beginnen in der zwei- ten Ständekammer die Verhandlungen über die Wahlreform. In letzter Stunde ist nun noch von konservativer Seite zu dem Ent- wurf, wie er aus der Deputation hervorgegangen ist, ein Antrag eingegangen, an dessen Spitze der Name des Abgeordneten Andrá steht und der im übrigen von 37 Mitgliedern der konservativen Fraktion unterzeichnet ist. Soweit bekannt, steht hinter diesem Antrag aber die konservative Fraktion geschlossen. Mit dem Antrag wird zweifellos die Absicht verfolgt, zwischen dem Eventual- vorschlag der Regierung (mit der schroffen Abgrenzung der beiden Wählergruppen in solche mit 1 und 4 Stimmen), den sich die Mehrheit der Wahlrechtsdeputation in der Hauptsache zu eigen gemacht hat, und den von der nationalli- beralen Minderheit der Kammer ange- strebten Forderungen eines weiteren Ausbaues des Pluralwahlrechts eine Vermittlung zu finden.

Um es nochmals zusammenfassend zu wieder- holen, geht der Eventualvorschlag der Regierung nach den Mehrheitsberichten der Wahl- rechtsdeputation dahin, die Gesamtheit der Wahl- berechtigten in zwei Gruppen, A und B, einzutei- len. Zu der Gruppe A, mit einer Grundstimme und drei Zusatzstimmen, sollen alle die Wahlbe- rechtigten gehören: a), welche Grundstücke in be- stimmter Größe oder Nießbrauch an solchen be- sitzen; b) die ein Einkommen von mehr als 2200 Mark besitzen; c) die in einem öffentlichen Dienste oder als Privatbeamter mindestens 1800 M. festes Gehalt beziehen; d) die zur Gewerbetätigkeit wähl- bar sind und e) die das Einjährig-Freiwilligen- Zeugnis besitzen. Zu der Gruppe B sollen alle übrigen Wahlberechtigten mit je einer Stimme ge- hören.

Der von der nationalliberalen Deputation gemachte Wahl- vorschlag weicht von obigem Vorschlag der Mehr- heit der Deputation namentlich in folgenden Punk- ten ab: Der Minderheitsvorschlag setzt das im

öffentlichen oder Privatdienste bezogene Gehalt auf 1600 Mark fest, während er für die auf Grund ihres Wahlrechts zur Gewerbetätigkeit mit Zusatz- stimmen bedachten Wahlberechtigten ein gewerb- liches Einkommen von mindestens 1600 Mark be- dingt. Weiter sollen auch alle die Wahlberechtigten Zusatzstimmen erhalten, welche das 45. Lebensjahr erreicht haben. Die Wahlberechtigten, bei denen zwei oder mehr der hiermit gegebenen Voraussetzungen vorliegen, sollen 2 Zusatzstimmen erhalten. Mehr als 2 Zusatzstimmen neben der Grundstimme sollen keinem Wahlberechtigten zustehen. — Für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge macht die Minderheit den weiteren Vorschlag, daß die Wahl- berechtigten, bei denen zwei der gegebenen Vor- aussetzungen zutreffen, zwei, und die Wahlberech- tigten, bei denen drei oder alle Voraussetzungen vorliegen, 3 Zusatzstimmen (also im ganzen 4 Stimmen) erhalten.

Der neue konservative Antrag geht dahin, daß drei Gruppen von Wahlberech- tigten gebildet würden. Die Gruppe A hätte im ganzen 4 Stimmen (nach Maßgabe der Voraus- setzungen im Eventualvorschlag der Regierung). Eine Gruppe B hätte 2 Stimmen; zu ihr gehör- ten alle die Wahlberechtigten, die nicht der Gruppe A angehören, aber das 50. Lebensjahr überschrit- ten haben. Zu einer Gruppe C gehören alle Wahl- berechtigten mit je einer Stimme, die weder der Gruppe A noch der Gruppe B angehören. Weiter aber strebt der neue konservative Antrag dahin, daß die Wahlberechtigten, welche auf Grund ihres Wahlrechts zur Gewerbetätigkeit der Gruppe A an- gehören, mindestens 1000 Mark Einkommen aus dem Gewerbebetriebe haben. Dies bedeutet wohl eine Einschränkung des Kreises von Wahlberech- tigten (im Sinne industrieller Wünsche) welche nach dem Eventualvorschlag der Regierung aus- gestattet werden würden. Die Forderung von 1000 Mark gewerblichen Einkommens geht aber nicht so- weit wie der Vorschlag der nationalliberalen Min- derheit, welcher 1600 Mark gewerbliches Einkom- men fordert. Andererseits zeigt die Einschließung der Gruppe B in die Eventualvorlage der Regierung, deren Angehörige zur Grundstimme eine Zusatz- stimme (also im ganzen 2 Stimmen) auf Grund der Vollendung des 50. Lebensjahres erhalten, eine Konzession an die Forderung der nationalli- beralen Minderheit, welche freilich bereits mit dem vollendeten 45. Lebensjahre die Erteilung von Zu- satzstimmen empfiehlt.

Nicht zu übersehen ist bisher, wie die Regierung zum konservativen Vermittlungsvor- schlag, insbesondere zu der Zuteilung einer Zu- satzstimme auf Grund der Vollendung des 50. Le- bensjahres, stellen wird. Bisher hat sie sich gegen- über einer Alters-Zusatzstimme stets ablehnend ver- halten, weil sie im erhöhten Alter des einzelnen Wählers keinerlei Gewähr für eine Abwendung von den Bestrebungen der Sozialdemokratie erblickt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. November.

Die allgemeine Besprechung über die Reichs- finanzreform und die Steuerreform wird fortgesetzt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Ueber die Vor- lagen sei ein Sagelweiter hingegangen. Würde heute abgestimmt, so würden vielleicht Schaumwein- steuer mit 4 Millionen und Plattensteuer mit 4 Mil-

lionen angenommen werden, weiter nichts. Wenn das Zentrum jetzt als Helfer in der Not einträte, müßte es geradezu mit polizeiwürdiger Dummheit geschlagen sein. (Heiterkeit.) Mitarbeiter würde es natürlich an der Reform, denn es habe ein Interesse daran, daß die neuen Steuern richtig verteilt würden. Redner bezeichnet es als unso- zial, daß der Schatzsekretär und der preußische Finanzminister den Arbeitern ihre sozialdemokra- tischen Gewerkschaftsbeiträge vorhielten, eine solche Art, die Sozialdemokraten zu bekämpfen, sei man- chmal nur noch vom Reichsverbande geduldet. Weiter verteidigt Redner die Franzosensteinsche Klausel und bestreitet eine Mißschuld des Zentrums an der Schuldentilgung der vergangenen Zeiten. Er verlangt strengste Wahrung des Budgetrechts des Reichstages, schärfste Handhabung der Kontrolle und Übertragung der Rechnungskontrolle an die Budgetkommission. Dann dürfe aber auch kein Reichstag aufgelöst werden, der von seinem Bud- getrechte Gebrauch mache, und aus dem gleichen Grunde dürfe keine Partei als antinational ver- schrien werden. Gefunden können unsere Finan- zen nur, wenn der Reichstag seine Nachmittage, wie sie ihm das Budgetrecht gewähre, gebrauche. Im Meer und in der Verwaltung herrschten Ver- schwörung, und in den Kolonien werde das Geld zum Fenster hinaus geworfen. Die Pensionen sol- len jährlich 180 Mill. Mark, es würde in uner- förderlicher Weise darauf los pensioniert. Die Frage der Zivilversorgung der Offiziere müsse gelöst werden.

Abg. Emmel (Soz.) fordert das Haus auf, der Regierung keinen Groschen zu bewilligen. Die Arbeiter hätten kein Interesse an Deutschen Reiche.

Abg. Reiß (Gis.) bespricht die finanziellen Wirkungen der Reichsfinanzreform auf Elsaß-Loth- ringen.

Abg. Arendt (Reichsp.) widerspricht der Behauptung Emmels, daß die Arbeiter kein In- teresse an Reiche hätten. Die Arbeiter hätten viel- mehr das allergrößte Interesse am Reiche, denn dieses schaffe ihnen den Frieden und damit auch die Existenzbedingungen. Bei der zweiten Lesung würden sich hoffentlich die Dinge anders gestalten. Trotz aller Gegenbemühungen werde es zu einer Verständigung kommen. Die Worte des Grafen Schwerin an die Freisinnigen seien keine Dro- hung, sondern nur eine wohlwollende Mahnung ge- wesen. (Lachen links.) Was forderten die Frei- sinnigen nicht alles in diesem Zusammenhang?

Abg. Silper (N. Ver.) hofft, daß die Finanzreform zu Stande kommt, und daß dabei be- sonders auch die Besitzenden herangezogen werden. Das schicke aber keineswegs indirekte Steuern aus. Für diese würden allerdings geeignete For- men zu wählen sein, als sie hier vorgeschlagen wurden; namentlich sei die Staffellung der Verbrauchssteuer derart, daß wir schließlich nur noch Bier- fabriken und keine kleineren Brauereien mehr haben würden. Auf jeden Fall aber müßten wir aus der Schuldenwirtschaft heraus.

Präsident Graf Stolberg schließt die Dis- kussion unter vereinzelter Bravo bei fast leerem Saale.

Die Vorlagen werden an eine 28er Kom- mission verwiesen. Schluß der Sitzung gegen 1 Uhr. Montag 1 Uhr: Zweite Beratung der Gewerbevereine.

Aus dem Reiche.

Das Gesetz zur Abänderung des all- gemeinen Berggesetzes

Ist nunmehr von der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer durchberaten worden. Die De- putation erkannte an, daß vor allem der sozial- politische Teil der sächsischen Berggesetzgebung einer umfassenden Revision bedarf, daß aber ebenso dringlich die Milderung der Bestimmungen über das landesrechtliche Knappschafts- und Schiedsger- richtswesen ist. Sie beantragt die Annahme des Gesetzesentwurfes mit verschiedenen Abänderungen und die nachträgliche Genehmigung der Verord- nung über die Gewinnung des Radiums. Auf- weisungen gab die Regierung die Erklärung ab, daß Konzessionen zur Auffindung, Gewinnung und Benutzung von Radium noch nicht erteilt worden sind, sowie daß beabsichtigt ist, bei solchen Kon- zessionen in erster Linie die Gemeinden zu be- rücksichtigen, wenn sie dadurch ihre wirtschaftliche Lage verbessern können. Während der Beratungen wurde aus Anlaß des Unglückes auf Zeebe Rad- bod Veranlassung genommen, die Anstellung Staat-

licher Grubenkontrolleure aus dem Arbeiterstande anzuzuregen. Die Aussprache hierüber ließ erkennen, daß sowohl die Vertreter der Regierung, als auch die gesamte Deputation einig darin waren, daß bei den Revisionen der Gruben in möglichst weitgehendem Maße die Er- fahrungen älterer praktischer Bergarbeiter mit zu verwerthen seien. Die Ansichten waren nur darüber geteilt, ob man den Arbeitern zuzustimmen will, diese Grubenkontrolleure in geheimer Wahl zu wäh- len oder ob den Arbeitern dieserhalb ein Vor- schlagsrecht einzuräumen sei, oder ob der Regierung allein deren Auswahl und Bestellung zustehen soll. Dafür, den Arbeitern das Vorschlagsrecht einzu- räumen, war wenig Stimmung. Die Ansichten über die Grubenkontrolleure sind geteilt und es beantragte schließlich die Mehrheit der Deputation, welche die Zustimmung der Regierung auf ihrer Seite hat: die Staatsre- gierung zu ersuchen, dem nächsten Landtage eine Mitteilung darüber zugehen zu lassen, ob und in welcher Weise ihre Bestrebungen Erfolg gehabt haben, die Bergwertunternehmer dazu zu bewe- gen, daß sie freiwillig, aber planmäßig, ihre Bergarbeiter zur Überwachung der Sicherheit des Betriebes hinzuziehen. Der Antrag der Minder- heit, gegen den sich die Regierung ablehnend ver- hält, den aber 6 von 14 Deputationsmitgliedern stellen, geht dahin: die Staatsregierung zu ersuchen, zur Erzielung eines weitgehenden Schutzes der Bergarbeiter vor den in ihrem Berufe be- drohenden vielen Gefahren an Gesundheit und Le- ben dafür zu sorgen, daß möglichst bald eine aus- reichende Anzahl Grubenkontrolleure bestellt wer- den, die mindestens drei Jahre lang praktisch unter Tag gearbeitet haben und mit den Verhältnissen der von ihnen zu kontrollierenden Gruben vertraut sein müssen und die von den Belegschaften in ge-heimer Wahl zu wählen sind. Die Deputation stellt schließlich den Antrag, die Regierung zu ersuchen, dem gegenwärtig tagenden oder dem näch- sten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen dem § 148 des Allgemeinen Berg- gesetzes folgender 2. Absatz angefügt wird: „Im Falle des § 139 steht es dem Geschäftsbüro frei, den Rechtsweg sofort zu betreten, ohne die Ent- scheidung der Verwaltungsbehörde anzurufen.“

Aus dem Auslande.

Der deutsche Einfall in England.

Der englische Kriegssekretär Galdane hielt am Sonnabend in Cambridge eine Rede, in der er ausführte, Lord Roberts sei in seiner jüngsten Rede im Oberhause tatsächlich für einen Heeresplan eingetreten. Es sei nicht leicht gewesen, das Parlament dahin zu bringen, sich mit der Ar- mee- und Marineoffizieren einverstanden zu erklären. Darin habe er mehr Erfahrung als hervorragende Militärs, die seiner Ansicht nach besser täten, sich an das Ge- richt zu halten. Die Möglichkeit einer Invasion, die Lord Roberts als so leicht geschildert habe, sei auf das eingehendste geprüft worden, und zwar nicht nur von der Regierung allein, sondern zusammen mit Arme- und Marineoffizieren, und man habe mit Genugtuung festgestellt, daß eine derartige Ex- pedition unmöglich ohne rechtzeitige Kenntnis der englischen Regierung ins Werk gesetzt werden könne, solange England die Seeherrschaft behaupte. Es könne wohl später irgend jemand versuchen, die Verteidigungskraft des Landes, die er geschaffen habe, noch weiter zu erhöhen, aber der, der das unter- nehme, möge sich hüten, sie bis zu einem Grade auszuweiten, der über das Notwendige hinausginge, und die Erhaltung einer starken Flotte, die die Grundlage von Englands Macht bilde, gefährden könne.

Zur Balkankrise.

Die Serben entwickeln eine gemaltige Phantasie. So hat am Sonnabend das serbische Pressebureau in die Welt hinausposaunt, 22 000 Mann öster- reichischer Truppen hätten an der montenegrinischen Grenze unter Zurücklassung von Munition und Proviant die Flucht ergriffen. In Wien hält man sich natürlich mit solchem Unfug nicht auf. Ueber die Entstehung des Märchens bringen aber heute die Zeitungen „Zeit“, „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tageblatt“ eine Aufklärung. Danach sind in Avosac und Gacko die nur ganz schwachen, un- verstärkten Garnisonen von 300 bis 400 Mann im Oktober in den Alarmzustand versetzt und demgemäß die Bagage der Verheirateten und anderes über- flüssige Gepäck fortgeschafft worden, während Offiziere und Mannschaften auf ihren Posten verbleiben sind.

Konstantinopel, 29. Nov. Der Minister des Aeußeren erklärte einem Redakteur der „Jeni Gazetta“ gegenüber, daß der frühere Ministerpräsident Paschitsch auf seiner Heimreise über Konstantinopel dem Großvezier nur einen einladenden Besuchsbesuch gemacht habe. Der Besuch habe mit einer Entente nichts zu tun. Der Großvezier hätte Paschitsch Ruheempfohlen. Alle anderen lautenden Gerüchte seien falsch. Der Großvezier erklärte gestern gegenüber dem italienischen Botschafter, daß sich die Regierung bemühen werde, die Vorkommnisse gegen österreichisch-ungarische Waren zu unterdrücken.

Das Abkommen zwischen Nordamerika und Japan.

Zu der New-Yorker Meldung über das zwischen den Vereinigten Staaten und Japan getroffene Abkommen in Erfahrung die Petersburger Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle, dieser neue internationale Akt sei völlig analog dem im vorigen Jahre zwischen Japan, Rußland und Frankreich abgeschlossenen Abkommen und diene zweifellos als neue Garantie für die Festigung des Friedens im fernem Osten. Das Abkommen wird daher in Petersburg warm aufgenommen. — Wo bleibt bei dieser Art Abkommen der Schutz vor der gelben Gefahr? Wölfer Europas, wahr! Eure heiligsten Güter!

Neue Tschechenkandale in Prag.

Am Sonnabend und Sonntag hat sich die österreichische Politik des Fortwurfs in Prag wieder glänzend bewährt. Nahezu ungehindert hat der tschechische Mob die größten Insulten verübt, hat wehelohe Passanten mißhandelt, österreichische Fahnen zerissen, Spottlieder auf das Kaiserhaus gesungen und Republikanismus ausgeführt. Die Gendarmen, die ja vollkommen vertuscht ist, hat sich angeblich der Deutschen nicht annehmen vermocht und das Militär mußte die Weisung empfangen, die Tschechen zu verfolgen. Wie lange soll diese bellöse Wirtschast in Prag noch fortgehen? Wann wird man sich bequemen, über Prag den Belagerungsstand zu verhängen und die vollkommen unfähige Tschechenkandale im Rathaus aufzulösen? Oder stehen dem dynastischen Einflusse entgegen? Der Thronfolger hat bekanntlich eine fanatische Tschechin zur Frau: sollte hierin der Grund liegen, daß die Deutschen in Prag vogelfrei sind?

Über die Ereignisse vom Sonnabend wird folgendes amtlich gemeldet: Zur Feier des 60jährigen Jubiläums der Befehle der deutschen Studenten in Prag war eine Ausfahrt zur deutschen Universität und zur deutschen technischen Hochschule arrangiert worden. Aus diesem Anlaß hatten sich auf dem Graben etwa 600 tschechische Studenten angemeinert, welche die Gendarmen bei der Fahrt auf der Straße vom Paternum zur Bergmannsgasse mit Hurra- und Wutrufen empfingen und sich in die Fahrbahn drängten, wo sie die deutschen Studenten anspien und insultierten. Die Wache schritt ein und sperrte die Bergmannsgasse ab, so daß die deutschen Studenten nicht zur Schule gelangen und von da nach der Technik weiterfahren konnten. Als die deutschen Studenten nach den Vereinbarungen der Les- und Redehalle fuhren und ihre Wagen den Graben passierten, begann die dort angemeinerte etwa 2000 Köpfe zählende Menge derartige Ausschreitungen zu begehen, daß Gendarmen herbeizurufen und die Menge vom Graben weggedrängt werden mußte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Aus Prag Studentischen Kreisen wird hierzu mitgeteilt, daß infolge eines Auftrages aus Berlin sich der Sekretär des deutschen Konsulats in Prag zu dem dort anwesenden Vertreter der Berliner Studentenschaft begeben hat, um sich zu erkundigen, ob tatsächlich reichsdeutsche Studenten am Sonnabendvormittag tätlich angegriffen, insuliert und beschimpft worden sind. Nachdem diese Frage bejaht worden sei, habe man sofort vom deutschen Konsulat aus einen ausführlichen Bericht an die Regierung nach Berlin abgefordert.

Noch viel toller aber als am Sonnabend trieb es der tschechische gebildete und ungebildete Pöbel am Sonntag. Die Eggeffe, die sich bisher ausschließlich gegen die deutschen Studenten richteten, sind am Sonntag gegen diese nicht nur in verstärktem Maße fortgesetzt worden, sondern sie haben auch einen ganz unverhältnismäßig antipathischen und antinationalen Charakter angenommen; die eggeffende Menge, die sich zu Tausenden am Sonntagvormittag auf dem Graben zusammenrottete, begnügte sich nicht damit, die deutschen Studenten zu insultieren und sie mit Steinen zu schlagen, sie richtete auch die schwarze gelbe Fahne nieder, sang die Kaiserhymne mit untergelegten Spottversen und ließ sich sogar hinreißen, Offiziere anzufallen. Die wochenlange Duldung dieser trassen Eggeffe hat so weit geführt, daß die Bewegung des Prager Mobs am Sonntag tatsächlich den Eindruck einer offenen Meute gegen die Monarchie machte. Ueberall, wo Gendarmen und Militär herangezogen wurde, begann die Menge antipathische Lieder zu singen. Diese Kundgebungen waren begleitet von unerhörten Eggeffen gegen die deutschen Studenten, von denen viele überfallen und insuliert wurden. Nach allem steht Oesterreich am Vorabend ernster Unruhen, die tief in das Innere der Monarchie greifen dürften.

Ueber die Rawalle vom Sonntag liegt uns folgende Nachricht vor: Der Graben war um 10 Uhr vormittags von Gendarmen bewacht und abgesperrt, daß die Leute, die sich bereits auf dem Graben befanden, dort bleiben mußten. Neu Zugelassene wurden nicht zugelassen. Um 11 Uhr begann der Bummel der deutschen Studenten. Soweit sie sichtbar wurden, erschossen stürmische Schmäler, höhnendes Geschrei und nationale Hefler. Die Studenten wurden sofort von den Demonstranten umringt und insuliert. Die Menge machte wiederholt den Versuch, den Kordon der Gendarmen zu durchbrechen und warf gegen diese und gegen die Wache Steine, wodurch ein Wachmann an den Unterleib getroffen und so schwer verletzt wurde, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Auf der oberen Partie des Grabens durchbrachen tschechische Studenten und anderer Pöbel den Kordon der Gendarmen. Sie stürzten sofort wie eine losgelassene Horde auf die Studenten und schlugen mit eisernen Schlagringen auf diese ein, wobei ein deutscher Student an der Stirne schwer verletzt wurde. Die Fälle von Insultierungen der Studenten wiederholten sich dann in rascher Folge. Gegen 12 Uhr zogen sich die deutschen Studenten wieder ins Kasino zurück. Gleich darauf wurde, da die Menge eine drohende Haltung annahm, die Räumung des Grabens angeordnet. Nun nahmen Wache, Gendarmen und zwei Kompanien Militär die Säuberung energisch vor, die Menge vor dem Kordon erhob ein wüstes Geschrei; die Volksgymnastik wurde mit untergelegten Spottversen gesungen, stürmische Schmäler auf Serbien und Rußland niedergeworfen. Die Räumung des Grabens vollzog sich unter großem Lärm und nur schrittweise, so daß über eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Mittlerweile war ein Demonstrationsumzug der tschechischen Studenten, an dem 2 1/2 Tausend Studenten teilnahmen, vor dem Kordon erschienen. Die Studenten wurden jedoch nicht zugelassen. Ein Teil der Studenten zog durch die Ferdinandstraße, wo vor einem Dekorationsgeschäft eine schwarze gelbe Fahne heruntergerissen wurde. Die Fahne wurde zerstückt und die Reste einem aus dem ersten Stockwerke des Gebäudes der Polizeidirektion heraussehenden Beamten zuwerfen. Dann zogen die Studenten weiter auf die Schützenwiese, wo abermals eine schwarze gelbe Fahne heruntergeholt, zerissen und in die Moldau geworfen wurde. Offiziere, die die Wache passierten, wurden insuliert, andere, die an einer Kaserne standen, wurden insuliert und mit sauren Eiern beworfen. Die vom Graben verdrängten übrigen Demonstranten zogen auf den Wenzelsplatz, wo berittene Wacheleute angegriffen wurden. Die Menge suchte die Reiter von den Pferden herunterzujagen, pfliff und johlte. Die Pferde wurden schon und rasten

umher. Ein Pferd, das durch einen Stein am Hals getroffen wurde, überannte ein Weib und ein Kind. Nach der Räumung des Wenzelsplatzes wurden in den Nebenstraßen zahlreiche deutsche Studenten und deutsche Passanten vom Pöbel überfallen und tätlich insuliert. Einem deutschen Privatbeamten wurde der Ueberrock vollständig in Fetzen gerissen; er selbst konnte nur durch die Flucht in einen Straßenbahnwagen sein Leben retten. Die Ueberfälle auf die Deutschen wiederholten sich dann in verschiedenen Straßen. Nachmittags kamen wieder neue Unruhen auf dem Graben vor. Die Polizei räumte wiederholt die Straßen und die Menge zog dann in Seitenstraßen, wo sie deutsche Firmentafeln herunterwarf. Vor dem Gebäude der Polizeidirektion wurde eine solenne Kagenmuff veranstaltet und die daselbst postierten Gendarmen mit Steinen beworfen.

Reichenberg i. B., 30. Nov. Auf dem hiesigen Marktplatz wurde gestern eine von Tausenden besuchte Versammlung abgehalten, in der eine Reihe von Rednern, darunter der Bürgermeister von Reichenberg Dr. Bayer und der Obmann der Reichsvereinsung deutscher Arbeitervereine Verwahrung einlegten gegen die Gewalttätigkeiten, denen die deutschen Studenten in Prag durch den tschechischen Pöbel ausgesetzt sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Ausschreitungen, die sich in der Stätte der ältesten deutschen Universität, dem denkwürdigen Kulturort des deutschen Volkes, ereigneten, bereits zu einem europäischen Skandal geworden seien. Schließlich nahm die Versammlung eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, die Wiederholung der allsonntäglichen Vorgänge auf dem Prager Graben unmöglich zu machen und den deutschen Studenten in Prag die Freiheit ihres Auftretens und Verkehrs und die persönliche Sicherheit zu verbürgen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 30. November 1908
Wettervorauslage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Dienstag: Westwind, bedeckt, wärmer, zeitweise Niederlag.

1. Dezember: Tagesmittel +0,8°, Maximum +2,3°, Minimum -1,9°.

Prächtiges Wetter begleitete den gestrigen ersten Adventssonntag, der unserer Stadt zahlreiche Besucher von auswärts zugeführt hatte. Weinstockstraßen wie Dresdenerstraße waren stellenweise schwarz von Menschen, und wenn unter der Umarmung der Schaufenster auch viele Kinder von hier und auswärts waren, denen die im elektrischen Lichte glänzenden ausgestellten Gegenstände ausrunder Entzückung entlockten, so besuchten doch auch genug Erwachsene die Läden und besorgten Einkäufe. Das eigentliche Weihnachtsgeschäft freilich muß sich erst noch entwickeln.

Der heutige erste Adventssonntag brachte viele Besucher und Käufer. Besonders stark besucht war er aus den umliegenden Orten. Zum ersten Male zum Verkauf ausgestellt waren auch Christbäume, doch war die heutige Zufuhr nur gering und der Preis ein hoher.

Auf vielseitigen Wunsch haben auch wir in unserer Geschäftsstelle eine Sammlung für die Hinterbliebenen jener unglücklichen Vergleuten eröffnet, die bei der furchterlichen Explosion auf der Grube Radob bei Hamm ihren Tod gefunden haben. Wir bitten um recht zahlreiche Gaben, die wir dann an die Hauptammalstelle abführen werden.

Am Sonnabend hielt der Rgl. Sächs. Militärverein Altstadt eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Da der langjährige 1. Vorsitzende Herr Emil Weimüller, krankheits halber eine Wiederwahl ablehnte, wählte man an seine Stelle Herrn Steinfehrmeister Ernst Köhler.

Unter sehr reger Beteiligung der Mitglieder und geladenen Gästen hatte gestern Abend die Männerriege des Turnvereins Alt-

stadt ihr 1. Stiftungsfest im Hotel drei Schwaben veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit schenkte der Riege ein langjähriges Mitglied eine prächtige überreichte daselbst unter herzlichen Worten, worauf der Vorsitzende der Riege im Namen derselben den beiden Schenkgebern auf innigste dankte. Gesänge der Sängerriege, Ansprachen und ein flottes Tanzgehen verforderten den Abend. Ein anwesendes Turnrausmitglied spendete einem größeren Freiturn. Ein Nidelwager zum Besten der Hinterbliebenen von „Raddob“ erbrachte einen hübschen finanziellen Ertrag.

Der hiesige Naturheilverein hielt am Sonntag Abend seine nur städtische Generalversammlung im Stadthause ab. Der Jahresbericht wurde vom Schriftführer erstattet und davon befriedigend Kenntnis genommen. Der Verein zählt gegenwärtig 475 Mitglieder und betrug die Zunahme im Berichtsjahre 36 Personen. Die Bibliothek besitzt zurzeit 247 Bücher. Das finanzielle Ergebnis des Jahres war ein zufriedenstellendes und soll der Ueberfluß zur Dedung der Unkosten verwendet werden. Einstimmig wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zur Prüfung der Jahresrechnung wählte man die Herren Max Kranz, Ernst Bleber und Emil Werner. Bestallung wurde, einen Jahreskalender aufzustellen und zur Erledigung der Vorarbeiten eine Kommission von 6 Mitgliedern gewählt. Ferner werden heuer wieder 80 Anteilsgemeine zu je 5 M. ausgelost und zurückgezahlt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl des Vorstandes. Da der bisherige 1. Vorsitzende Herr Hüttl vorzogen ist, wählte man den bisherigen 2. Vorsitzenden Herrn Schellenberger an seine Stelle, als 2. Vorsitzender wurde Herr Emil Reinhold gewählt. Da der seitherige Kassierer Herr Bergert infolge Fortzugs eine Wiederwahl ablehnte, fiel die Wahl auf Herrn Max Kranz. Als Schriftführer wählte man die Herren Bruno Werner als 1. und Ernst Bleber als 2., ferner als Bibliothekare die Herren Wilhelm Müller und Oskar Puhjig wieder.

Der Männergesangverein „Sängerlust“ hielt gestern in seinem Vereinslokal seine diesjährige Hauptversammlung ab. Zur Tagesordnung standen die Neuwahlen. Wiebergewählt wurden als Vorsteher die Herren Otto Schmalzfuß und Benno Böhm. Als Kassierer wählte man Herrn Otto Korb neu, als Schriftführer die Herren Fritz Beyer und Paul Leipziger, als Archivare die Herren Albin Wolf und Hermann Gaudel wieder. Weiter wurde noch beschlossen, die diesjährige Spibesterfeier am 31. Dezember im „Deutschen Haus“ abzuhalten.

Der Turnverein von 1856 hielt gestern Abend im Neustädter Schützenhaus eine recht gut besuchte öffentliche Abendunterhaltung ab. Außer musikalischen und gesanglichen Darbietungen brachte man zwei größere Gesamtspiele „August Rieße als Strohdwitzer“ und „Eine Säuger spritze nach Afrika“ zur Aufführung. Beide Stücke boten vielen Humor und brachten den Darstellern reichen Beifall. In turnerischen Vorführungen bot man Stab- und Keulenschwingen von Turnerinnen und Lettergruppen von 12 Turnern ausgeführt. Dem Theater schloß sich ein Tanzabend an.

Der 3. Bezirk des Niedererzgebirgs-Turnganges, dem die Turnvereine von hier und der Umgebung angehören, hielt gestern in Niederluga seine 48. Bezirksturnerturne ab. Den turnerischen Teil leitete Herr Bezirksturnwart Teubert-Oberlungwig. Zu den Freilübungen traten 32 Turner an. Dann folgten Geräteturnen und Gemeinturnen. Hierauf fand eine Sitzung statt.

Die sächsischen Kriegervereine unternehmen im Jahre 1909 wieder eine „Kriegerfahrt“ zur Wassertratte.

Eine Abänderung der allgemeinen Bergpolizeiverordnungen für das Königreich Sachsen wird im „Dresdner Journal“ veröffentlicht. Hiernach darf für Arbeiter, die in unterirdischen Grubenarbeiten an Arbeitspunkten beschäftigt werden, an denen die gewöhnliche Temperatur mehr als 28 Grad Celsius beträgt, die

Regina.

Roman von J. J. J. J.

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Um jedes unliebsame Aufsehen zu vermeiden, werden Sie mir einen Wagen zur Verfügung stellen.“

„Wie Sie befehlen.“
„Ihre Begleitung wünsche ich nicht, aber die Ihres vertrauten Dieners Anton. Lassen Sie Ihre Frau Gemahlin ihre Verhaftung mit und sorgen Sie, daß das Notwendigste eingepackt wird. Das andere kann später nachgeschickt werden. Sorgen Sie der Angeklagten, daß sie jeden Gedanken an Flucht aufgibt, da ich alsdann mich genötigt sehen würde, sie unter polizeilicher Begleitung transportieren zu lassen. Sie geben mir Ihr Wort, Herr Baron, daß Sie einer etwaigen Flucht in keiner Weise Vorhubs leisten werden, dann werde ich hier im Zimmer das weitere abwarten.“
„Ich gebe mein Wort.“
„In einer halben Stunde soll der Wagen bereit sein.“

Wolf Dietrich rief Anton und Fräulein Haler, gab den zu Tode Erschrockenen mit einigen kurzen Worten Aufklärung und ließ sie alles Notwendige besorgen. Dann kehrte er zu Regina zurück, die tränenlos, mit starren Augen vor sich hinblickend, in ihrem Sessel saß. Nachdem ihr der Selbstmord nicht gelungen war, vertiefte sie in völlige Apathie. Das Entsetzen vor dem Kommen hatte alle Willenskraft gelähmt. Sie ließ sich umkleiden, in ihren Pelz hüllen und von ihrem Manne die Treppe hinunterführen zu dem Wagen, als ob sie kein eigenes Leben besäße. Nur als sie eingestiegen war und Below ihr nachsprang, wurde ihr beim Zuschlagen der Wagentür erst bewußt, daß Wolf Dietrich zurückblieb, daß sie von

nun an schon wie durch Gefängnismauern von der Heimat, von den Ihrigen getrennt war. Da schrie sie auf — ein einziges Mal — es traf den Mann ihrer Liebe mitten ins Herz. Er streckte die Hände in wildem Schmerz nach ihr aus, und aus der Brust drang das Stöhnen der Ohnmacht eines Menschen, der untätig zusehen muß, wie sich das traurige Geschick des Liebsten, das er hat, erfüllt.

Langsam ging er in sein Zimmer zurück und wanderte rastlos umher, bis seine Hand den Knopf der Schelle berührte.
„Ich lasse Baronin von Ellern, Herrn von Kraußnied und Baron von Ellern bitten, zu mir zu kommen“, befahl er dem eintretenden Diener.
Es dauerte nur kurze Zeit, und einer nach dem andern trat ein, Sibylle war die letzte. Sie war über die feierliche Botschaft sehr erstaunt und wunderte sich, Wolf Dietrich allein, ohne Regina zu finden. Sie glaubte, der Wagen sei für den Amtsrichter bestimmt gewesen, von dessen Anwesenheit sie erfahren hatte.

Wolf Dietrich hat nicht, sich zu setzen, er stand an seinem Schreibtisch, antwortete auf seine Frage und sagte dann, als alle versammelt waren, ohne jedes vorbereitende Wort: „Meine arme, geliebte Frau ist soeben vom Amtsrichter Below des Reichsgerichts angefaßt und verhaftet worden. Sie ist vor dem Gesetz eines schweren Verbrechens schuldig geworden, aber die daran allein die Schuld trägt, ja, die in meinen Augen die allein Schuldige ist, steht hier vor mir — es ist Tante Sibylle.“

In die Stille, die zwischen den von der Schreckensbotschaft also Ueberraschten herrschte, drang nur das Knarren der Holzschuhe im Rammin und das Klirren der großen, alten Standuhr. Dann fuhr die erbarmungslose Stimme des Amtsrichters fort: „Du hast es gewagt, mich des Mor-

des anzulagen, Du hast Regina verdächtigt, während ihrer Ehe ein strafbares Verhältnis mit mir gehabt zu haben. Durch Deine Aussagen hast Du den Richter geradezu gezwungen, Regina eiblich zu vernehmen, die um meiner Willen, nur um mir die schmachvollen Folgen eines so unwürdigen, unwichtigen Verbrechens zu ersparen, den Fallschirm schenkte. Weist Du, wer der Mörder ist? — Förster Willert hat heute kurz vor seinem Tode ausgesagt, daß er Deinen Sohn erschossen hat, weil er, entgegen dem Willen seines Vaters, Ehardt die Heimat nehmen wollte und ihm, Willert sein Amt; weil seine Frau die Geliebte Deines Sohnes war und der Knabe, den sie am Tage vor dem Mord nach siebenmonatiger Ehe gebar, das Kind Deines Sohnes ist.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Sibylle auf.
„Willert hat unter Eid ausgesagt, daß seine Frau alles eingestanden hat. Weil Wilhelm sein Leben verlor, ist er in wahnsinniger Eifersucht an ihm zum Mörder geworden. Und weil Du als echte Mutter Deines Sohnes in Deiner Verdämmerung mir und Regina daß trugst, so hast Du sie in die schwere Schuld hineingetrieben und auch unser Leben verlor.“
„Regina hat Wilhelm nie geliebt, warum nahm sie ihn?“
„Um mich vor dem Verderben zu retten“, klagte sich Kraußnied an. „Ich hatte falsch gespielt, mir war zwar Schweigen versprochen worden, aber ich brauchte Geld, um meine Schulden zu bezahlen, ich mußte leben und wußte nicht, wovon. Da hat sich mein Kind für mich geopfert und nahm die Hand des reichen Mannes, der um sie warb. Ich wurde dadurch von dem Untergang gerettet.“
„Das war's“, stöhnte Sibylle auf.
„Es war ein Unrecht, daß sie es tat“, fuhr Wolf Dietrich fort, „und ein Unrecht, daß ich es zuließ. Aber sie tat es aus reiner Kindesliebe, sie

wurde sich selbst unrein, weil sie ihren heftig geliebten Vater hassen wollte. Wer will das verurteilen? Was wieviel schlimmeren Gründen verkaufte sich täglich Männer und Frauen unseres Standes, ohne daß man sie der Lüge zeugt. In der Aussage Willerts wurde meine kurze Anwesenheit in der Nordstadt verraten. Er hatte mich, während er Wilhelm aufwartete, gesehen und erwiderte es ganz harmlos.“

Der Blinde tastete sich zu Wolf Dietrich hin und faßte seine Hand, er sagte tröstend: „Für mich bleibt Regina dieselbe. Sie ist eine Frau und folgte dem ungemessenen Drang ihres Herzens, sie wußte nicht, was sie tat.“

„Wäre nur erst alles vorbei“, stöhnte Wolf Dietrich auf. „Nun sitzt sie Wode um Wode in Untersuchungshaft, allein, verzweifelt! — Wie wird sie mir wiederkommen?“
„Du darfst sie doch besuchen, Wolf Dietrich?“
„Leicht, aber dann steht ein Fremder daneben, und unsere Verzweiflung ist ihm wie eine Tragödie im Theater. Regina, Du armes, geliebtes Weib!“ schrie er plötzlich auf, um dann mit gedämpfter Stimme hinzuzufügen: „Wäre Below nicht gewesen, sie läge jetzt tot vor uns.“ Aus Verzweiflung griff sie zum Revolver.

Sibylle stürzte auf ihn zu und faßte seine Hand: „Verzeih mir, Wolf Dietrich, ich war nicht Herr meiner Sinne, als mein einziger Sohn gemordet vor mir lag.“
„Und nachher?“ Wolf Dietrich stieß sie zurück, daß sie wimmern zusammenbrach. „Sag Du Deinen Verdacht bereit und an Regina wiedergemacht? Nein — Du hast sie und nachher mich weiter gefaßt.“

Wie vieler Jahre hat es bedurft — Jahre steter, nie ermüdender Liebe und Geduld von unserer Seite, bis wir diesen Haß bezwangen!
(Fortsetzung folgt.)

